

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radewornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beitz, Halver i. W. — Kreisverrechner Nummer 442. Amt Halver — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 283

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. Fernschreiben 10 Reichspennig und Porto

Halver
Donnerstag, den 3. Dezember

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“

1931

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, nach dem die Höchstpension 12 000 Mark jährlich betragen soll.

* Der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat bei Waren in Mecklenburg einen schweren Autounfall erlitten.

* Es ist jetzt einwandfrei festgestellt worden, daß an dem tragischen Tode der Frau von Hennigs auf Buggow bei Anklam der Gutsförster Blingler die Schuld trägt.

* Der Oberbefehlshaber der japanischen Armee in China hat wegen Meinungsverschiedenheiten mit der Regierung in Tokio um seine Entlassung gebeten.

Wirtschaftsanfurbelung.

Melancholisch äußerte vor einigen Tagen der Reichsarbeitsminister Siegel, man „könne in der Politik nicht immer rein logisch verfahren, wenn man Notstände zu überwinden habe“. Offenbar wollte er damit zwar keine Antwort auf den Vorwurf geben, die Reichsregierung werde durch die beabsichtigte trasse Erhöhung der Umsatzsteuer doch der so oft gepredigten und auch wirklichen Senkung der Erzeugungskosten und der Preise entgegenwirken, — aber der Minister beabsichtigte wohl, einer Antwort auch nur auszuweichen. Denn man sollte doch eigentlich meinen, daß die harte Logik der Tatsachen gerade ganz besonders auch zu einem logischen Handeln zwingen müsse, das schnurstracks über falsche, aber liebgeordnete Gewohnheiten hinwegschreite und nur auf diesem Wege zu einer Überwindung der Not gelangen könne. Wenn man sich aber selbst eine mangelhafte Logik attestiert, dann braucht man sich nicht zu wundern, daß die Gegner dem zustimmen; und man läßt das dumpfe Gefühl außerdem immer höher wachsen, daß die Maßnahmen gegen den Notstand doch wieder „nicht rein logisches“ Stückwerk sind und damit zugleich von vornherein zu scheitern drohen. „Das Vertrauen fehlt“, wird so oft gesagt, — aber das ist viel zu milde ausgedrückt. „Das Mißtrauen ist da und schwillt ständig an“ zu sagen ist richtiger. Und das ist ein Satz, eine Wahrheit, eine Tatsache, die heute nicht bloß auf das Gesicht Deutschlands, sondern auf das der ganzen Welt verzerrend einwirkt. Leider ist aber das Vertrauen schneller, viel schneller verloren, viel schneller auch das Mißtrauen da, als daß dieses wieder verschwindet, jenes zurückgewonnen wird.

Und somit wird auch an die kommende Notverordnung, die geheimnisvoll und unter strengem Schweigen gegenüber der nicht neugierigen, sondern mit tiefen und berechtigten Besorgnissen erfüllten Außenwelt jetzt von der Regierung noch getriert und gesonnt wird, schon heute die kritische Sonde jenes Mißtrauens gelegt. Daraus spricht nicht mittellose Schwarzseherei, sondern — bittere Erfahrung. Die Energie und Unternehmungslust aber ist sozusagen der Dampf in dem Kessel der Wirtschaftsmaschine, der sie treibt, bewegt und produktiv macht. Kann man denn heute hier überhaupt noch von einer „Dampfspannung“ reden? Nur langsam noch drehen sich die Räder — und dies noch in einer Jahreszeit, die sonst infolge des Heranrückens der Weihnachtszeit eine Kaufbelegung zu bringen gewohnt war. Mehr noch als in den Großstädten leidet darunter die Geschäftswelt in den kleinen und mittleren Städten Deutschlands. Würden dort die Käufermassen — das sind sie, zusammengenommen vom fernen Ostpreußen bis zum Rhein — immer wirtschaftlich vernünftig denken, dann gäbe es sie vor, im heimischen Geschäft den Kaufbedarf zu decken. Vielleicht und hoffentlich wirkt nach dieser Richtung hin nicht bloß wirtschaftlich-vernünftige Überlegung, sondern zwingt der Mangel an Kaufkraft dazu, die Ware „eigenhändig“ zu preisen und Talmi oder Anreizertum von weit draußen her zurückzuweisen. Den eigenen Augen zu trauen ist daher besser als nicht nachprüfbares Anpreisungen Glauben zu schenken. Hier sollte man Mißtrauen hegen, sollte man Vertrauen nur dem Geschäftsmann in der eigenen kleinen oder mittleren Stadt schenken, schon deswegen, weil er trotz größerer Schwierigkeiten als der in der Großstadt sich durchkämpft, sich durchkämpfen will.

Wird nicht aber die Notverordnung selbst quer durch einen etwa vorhandenen Kaufwillen einen dicken Strich ziehen? Auch dieses Mißtrauen könnte gerechtfertigt erscheinen, wenn man bedenkt, daß nun die deutsche und die Weltwirtschaftskrise schon Jahre währt und der angstvoll schweifende Blick kein Zeichen der Besserung zu sehen vermag oder ein solches, wenn es wirklich sichtbar wird, für trügerisch oder nur vorübergehend hält. Wie oft ist nun schon von einer Wiederanfurbelung der Wirtschaft gesprochen worden! Dadurch sollte Beschäftigung und Lohn geschaffen werden, aber auf Grund einer vernünftigen, wirtschaftlich notwendigen Ausdehnung der Erzeugung und einer womöglich noch notwendigeren Beschleunigung des Güter- und damit des Geldumlaufs. Aber kann man eine bessere Konjunktur überhaupt bewußt schaffen, kann man die Wirtschaft überhaupt „anfurbeln“ wie einen Motor? Um in diesem Bilde zu bleiben: der Motor muß Triebstoff haben! Dieser „Triebstoff“ für den Motor des deutschen ebenso wie des gesamten Weltwirtschaftssystems aber ist der Kredit, und zwar im finanziellen Sinne und im massenpsychologischen, also im Sinne des „Vertrauens“. Und so kommen wir wieder zum Ausgangspunkt dieser verhängnisvollen Kreisbewegung zurück: Dieses Vertrauen fehlt.

Aber der Motor kann wieder „auf Touren kommen“, wenn die Menschen in sich dieses Mißtrauen überwinden

Was wird die Notverordnung bringen?

Gehalts- und Lohnkürzung zurückgestellt?

Die Kabinetts- und Ressortberatungen über die kommende Notverordnung werden mit Nachdruck fortgesetzt. Das Kabinett läßt sich bei seinen Beratungen, wie an zuständiger Stelle versichert wird, immer von dem Grundgedanken leiten, daß die Preissenkung der Gehalts- und Lohnsenkung unter allen Umständen voranzugehen habe. Die Notverordnung, die, wie man noch immer hofft, gegen Ende der Woche fertiggestellt sein soll, wird zwar sämtliche Fragegruppen enthalten, doch sollen diejenigen Punkte, die nicht unmittelbar mit der Preissenkung zusammenhängen, zeitlich später in Kraft treten. Entgegen anderslautenden Meldungen muß jedoch betont werden, daß das Kabinett irgendwelche Beschlüsse noch nicht gefaßt hat. Die verschiedenen Entwürfe, die der Notverordnung als Grundlage dienen sollen, sind von den einzelnen Ressorts fertiggestellt worden und werden nunmehr im Kabinett sorgfältig gegeneinander abgewogen.

Die Reichsregierung hat also anscheinend den Plan aufgegeben, eine neue Senkung der Gehälter schon zum 1. Januar in Aussicht zu nehmen. Man glaubt ferner nicht, daß die Notverordnung schon eine Senkung der Beamtengehälter enthalten wird, sondern daß die Behandlung dieser Frage einer Konferenz der Länderminister am Donnerstag vorbehalten bleiben wird. Jedenfalls ist aber die Frage der

Lohn- und Gehaltskürzungen nur zurückgestellt, man will sie, so scheint es, erst wieder hervorholen, wenn sich die geplanten Maßnahmen einer Preissenkung ausgewirkt haben. Für die Durchführung dieser Maßnahmen will man ein besonderes Reichskommissariat schaffen.

Dieser Preiskommissar

soll die Aufgabe haben, als Bindeglied zwischen den einzelnen an der Preisbildung beteiligten Amtsstellen zu dienen und den Geschäftsgang abzukürzen. Vielleicht wird man ihm auch durch die Notverordnung noch besondere Vollmachten übertragen. Ein Kabinettsbeschluss ist aber über die Errichtung des Preiskommissariats noch nicht erfolgt, wie auch alle weiteren Mitteilungen über Einzelheiten der Notverordnung sich mehr oder weniger auf Mutmaßungen stützen.

Über die Maßnahmen der Reichsregierung zur Preissenkung

Sind die verschiedensten Vermutungen im Umlauf. Neben Eingriffen in die kartellierte Preisbindung soll vor allem eine elastischere Gestaltung der Tarifverträge stehen. Wahrscheinlich wird diese erfolgen durch eine verwaltungsmäßige Anweisung an die Leiter der Spruchämter über die künftige Gestaltung ihrer Lohnpolitik bei den Schiedssprüchen. Ein besonders schwieriges Problem bietet

die Mietsenkung,

ohne die eine allgemeine Preissenkung nicht gut möglich ist. Der Reichsarbeitsminister hat dem Kabinett bereits Vorschläge gemacht, die dahin gehen sollen, daß eine Senkung der Mieten für Altbauwohnungen nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten durchzuführen, aber eine Senkung der Neubauwohnungen zu empfehlen ist. Auch die Reichsbahn will sich an der Preissenkung durch eine Herabsetzung der mittleren Tarife

beteiligen. Diese Herabsetzung soll Frachtermäßigungen im Gesamtbetrage von einer Viertelmilliarde Mark erbringen, die auf eine Verbilligung besonders der Kohlenpreise von Einfluß sein dürften. — Die von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

einfach aus der Erkenntnis heraus, daß sie sich sonst die eigene Lebensgrundlage schnell und sicher zerstören. Die Regierung kann die Rettung nicht notverordnen, und jede bewußte Kaufzurückhaltung, jede Mark im Sparstrumpf heißt diese Rettungsversuche ebenso bewußt zum Stocken bringen, wie wenn von vornherein apathisch gesagt und gepredigt wird: Ach, das hat doch alles gar keinen Zweck! Dann allerdings geht es bestimmt nicht, auch wenn „von oben her“ wirklich nicht die Politik, sondern rein Logisches, wirtschaftlich Zweckmäßiges zum Inhalt der kommenden Notverordnung und aller weiteren Maßnahmen gemacht werden sollte.

Kurze politische Nachrichten.

Reichskanzler Dr. Brüning hat der Bayerischen Volkspartei mitgeteilt, daß er zurzeit in Berlin unabhängig sei und daher am Sonntag in der Volksversammlung des Wirtschaftsbeirats München nicht sprechen könne. Die Vereinbarung eines späteren Zeitpunktes hat sich der Reichskanzler vorbehalten.

Die Erhöhung der Kapitalanlage der Reichsbank zum Ultimo hält sich mit 437,4 Millionen in normalem Rahmen. Der Notenumlauf stieg um 363 auf 4640 Millionen, Wechselbestände um 246 auf 3901 Millionen, Lombardforderungen um 135 auf 254 Millionen. Der Abfluß an Gold und deckungsfähigen Devisen lag unter einer Million Mark. Das Deckungsverhältnis ist von 27,5 auf 25,3 Prozent gesunken.

und dem Parteiausschuß beschlossene Rundgebung zur Politik der Reichsregierung wird in politischen Kreisen allgemein dahin ausgelegt, daß die zeitweise angeordnete parlamentarische Opposition der Sozialdemokratischen Partei gegen den Reichskanzler zunächst aufgegeben ist. Man will den Inhalt der Notverordnung abwarten, um dann erst zu ihr Stellung zu nehmen. Ob die Sozialdemokratie zu einer

Einberufung des Reichstages,

wo dies mit praktischem Erfolg geschehen könnte, ihre Zustimmung geben wird, bleibt abzuwarten. Den augenblicklich dem Ältestenrat vorliegenden kommunikativen Antrag wird sie ablehnen, doch hat sie durchblicken lassen, daß sich diese Stellungnahme nach der Notverordnung vielleicht ändern könne. Im Hinblick auf die Gefahr einer durch den Zusammenritt des Reichstages möglichen Regierungsänderung erscheint dies aber nicht sehr wahrscheinlich.

Die Wirtschaft warnt

vor Steuererhöhungen.

Scharfe Stellungnahme des Reichverbandes der Deutschen Industrie.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie teilt mit: Nach Pressemitteilungen beabsichtigt die Reichsregierung, den bis jetzt festgestellten Fehlbetrag des Reichshaushalts 1931 u. a. auch durch

Steuererhöhungen erheblichen Ausmaßes auszugleichen. Der Reichsverband der Deutschen Industrie stellt fest, daß dieses Vorgehen der Reichsregierung in einem eklatanten Widerspruch zu den Auffassungen steht, die die Reichsregierung noch bis in die jüngste Zeit hinein zum Ausdruck gebracht hat. Es ist mehrfach gerade von der Reichsregierung die Ansicht vertreten worden, daß der Wirtschaft

Steuererhöhungen nicht mehr zugemutet werden können.

Wenn die Reichsregierung nunmehr trotzdem im Gegensatz zu ihrer bisherigen, auch von allen Wirtschaftskreisen seit langem geteilten Ansicht glaubt, die sich aus der Wirtschaftslage notwendigerweise ergebende Verringerung des Steueraufkommens in der Hauptsache durch Steuererhöhungen ausgleichen zu müssen, so muß die Beschreitung dieses Weges zu einem neuen Schrumpfungszug in der Volkswirtschaft führen, der automatisch neue Fehlbeträge im Reichshaushalt erzeugt.

Weite Kreise der Industrie befürchten insbesondere von der geplanten Erhöhung der Umsatzsteuer entweder eine starke Gefährdung der Senkung des Preisniveaus oder eine weitere Einschränkung der Verdienstmöglichkeiten in der Stufe der Produktion.

Ganz besonders abwegig und völlig widersinnig ist die geplante

Wiedereinführung der Kapitalertragsteuer

auf Zinsen von festverzinslichen Werten, die beabsichtigte Erhöhung des Steuerfußes sowie die in Aussicht genommene Verringerung ihrer Anrechnung auf die Einkommensteuer. Eine derartige Maßnahme ertötet den Spartrieb, gefährdet die dringend notwendige Kapitalbildung auf schwerste und zerrütet insbesondere den Markt der festverzinslichen Werte noch stärker, als dies schon jetzt aus anderen Gründen der Fall ist. Sie nimmt damit

allen Sparern den letzten Rest des Vertrauens.

Daran wird auch nichts geändert, wenn, wie verlautet, geplant ist, die Kapitalertragsteuer in dieser Form nur einmal zu erheben.

Der Ältestenrat des Reichstages ist auf Freitag dieser Woche einberufen worden. Er wird zu dem kommunikativen Antrag auf Einberufung des Reichstages Stellung nehmen.

Wie der „Völkische Beobachter“ berichtet, wurde im Braunen Hause in München in der Aufnahmeabteilung der NSDAP. die 700 000. Mitgliedskarte ausgestellt.

In Sachen läuft ab Mittwoch bis einschließlich 15. Dezember die Eintragungsfrist für das von den Kommunisten beantragte Volksbegehren auf Auflösung des Sächsischen Landtages. Nationalsozialisten, Deutschnationale und Landvolk haben ihre Anhänger zur Beteiligung aufgefordert. Die Gegner des Volksbegehrens sind Sozialdemokratie, Staatspartei, Deutsche Volkspartei und einige kleinere Parteien, während sich die Wirtschaftspartei abwartend verhält.

Verhandlungen über Tarifermäßigung

der Reichsbahn gehen weiter.

Die zwischen Reichsbahn und Reichsregierung stattfindenden Verhandlungen über etwaige Tarifermäßigungen sind noch nicht abgeschlossen. Sie werden in den nächsten Tagen weiter fortgesetzt.

Der Bruch des Versailler Vertrages.

Völkerverbund und Abrüstungskonferenz.

Die Abrüstungsbestimmungen für Deutschland im Versailler Vertrag wurden damit begründet, daß über Deutschland „die Einleitung einer allgemeinen Abrüstungsbeschränkung aller Nationen“ ermöglicht werden sollte. Wir wissen, wieviel Heuchelei und wieviel Spiegelfechterei dahinter gesteckt hat und daß es den Alliierten, voran Frankreich, nur darauf ankam, uns dauernd wehrlos zu machen, den durch die Friedensverträge hervorgerufenen Zustand in Europa zu stabilisieren und unter dem Schein des Rechts im Sinne der französischen Hegemoniebestrebungen auszubauen. Mit dieser Spiegelfechterei geht es jetzt zu Ende. Unser Rechtsanspruch auf allgemeine Abrüstung nach gleichen Grundsätzen und mit gleichen Methoden steht einwandfrei fest. Er ergibt sich nicht nur aus der betreffenden Bestimmung im Teil V des Versailler Vertrages laut Art. 8 der Völkerverbundsatzung, sondern er hat auch eine besondere Bestätigung gefunden durch die Mantelnote der Alliierten vom 16. Juni 1919, in der feierlich erklärt wurde, die Abrüstung Deutschlands habe nicht nur den einseitigen Zweck, Deutschland zu entwaffnen, sondern solle die Verwirklichung der allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen erleichtern und beschleunigen. In der gleichen Mantelnote wurden sofortige Verhandlungen mit dem Ziel der Annahme eines allgemeinen Abrüstungsplanes angekündigt. Die Franzosen verstanden es meisterlich, die Sicherheitsfrage gegen die Abrüstung auszuspielen und mit ihrer Sicherheitsmethode die Aufrechterhaltung des vorhandenen Zustandes zu versichern. Der große Versuch, durch das Genfer Protokoll von 1924 sich die herrschenden Machtverhältnisse in Europa völkerrechtlich garantieren zu lassen, scheiterte allerdings an dem Widerstand Englands.

Seit dieser Zeit hielten die vorbereitende Abrüstungskommission und das Sicherheitskomitee des Völkerverbundes eine Tagung nach der andern ab. Mit Mühe konnten wir uns einem Ost-Locarno entwenden. Das Ergebnis dieser Tagung bildete schließlich der Konventionsskizzenentwurf der vorbereitenden Abrüstungskommission. Dieser Konventionsskizzenentwurf bildete die Grundlage der kommenden Abrüstungskonferenz. Er ist von Deutschland von vornherein abgelehnt worden, weil auch seine Tendenz darauf hinausläuft, den heutigen Rüstungsstand zu stabilisieren. Nicht allgemeine, gleichmäßig verpflichtende Bestimmungen sieht er vor, sondern jeder Staat soll gewissermaßen nach eigenem Recht behandelt werden, und die Beschränkungen, die er vorschlägt, gehen an dem Kern des Abrüstungsproblems völlig vorbei. Nur in einem ist dieser Konventionsskizzenentwurf klar und durchsichtig. Das sind die Verpflichtungen, die Deutschland und den anderen unter Friedensdiktanden stehenden Staaten auferlegt werden sollen. Sie gipfeln im Artikel 53 des Entwurfs, der besagt, daß der vorliegende Vertrag die Abmachungen früherer Verträge nicht berühre, „auf Grund deren gewisse hohe vertragsschließende Teile ein Beschränken ihrer Rüstungen zu Lande, zur See und in der Luft auf sich genommen und damit wechselseitig ihre Pflichten und Rechte auf diesem Gebiet festgelegt haben“. Die davon betroffenen Staaten, voran Deutschland, sollen sogar feierlich erklären, „daß die im vorliegenden Vertrag für Rüstungen festgelegten Grenzen von ihnen im Hinblick auf die Wirksamkeit der im vorhergehenden Absatz erwähnten Abmachungen angenommen werden und daß ihr Inkraftbleiben für sie eine wesentliche Voraussetzung für die Einhaltung des vorliegenden Vertrages ist“. Wir würden uns, wenn wir darauf eingehen, nicht nur unserer Rechte aus dem Versailler Vertrag und den Völkerverbundsatzen begeben, sondern freiwillig unterschreiben, daß wir das von Frankreich getragene Machtssystem in Europa ein für allemal anerkennen und auf jede, auch die geringe, uns durch die Verträge belassene Revisionsmöglichkeit verzichten. Damit würde Deutschland zu einem Staate minderer Klasse, und das Prinzip der Gleichberechtigung, auf dem der Völkerverbund vorliegt, zu beruhen, wäre restlos aufgegeben. Durch den Konventionsskizzenentwurf ist also die Existenz des Völkerverbundes überhaupt in Frage gestellt. Aber auch der Versailler Vertrag wird in einem seiner entscheidenden Punkte durch die alliierten Mächte selbst gebrochen, wenn sie sich endgültig weigern, die allgemeine Abrüstungsbeschränkung durchzuführen, für die die Abrüstung Deutschlands nur den Auftakt bilden sollte.

Schwerer Unfall Dr. Schachts

Dr. Schacht im Auto verunglückt.

Schwere Verwundungen des ehemaligen Reichsbankpräsidenten.

Der ehemalige Reichsbankpräsident Doktor Hjalmar Schacht ist mit seinem Auto in der Nähe von Waren in Mecklenburg beim Orte Klink schwer verunglückt. Auf der glatten Straße überschlug sich der Wagen. Dr. Schacht erlitt schwere Verwundungen durch Glassplitter und anscheinend auch innere Verletzungen. Er mußte ins Waren Krankenhaus übergeführt werden. Der Wagen ist schwer beschädigt. Die beiden anderen Insassen des Wagens, der Sohn Dr. Schachts sowie der Fahrer des Autos, blieben unverletzt. Nach Ausführungen des behandelnden Arztes in Waren sind die Verletzungen Dr. Schachts als ernsthaft zu bezeichnen. Dr. Schacht werde, falls der Unfall überleben sollte, noch längere Zeit ins Krankenhaus gesesselt sein.



Dr. Hjalmar Schacht ist 1877 in Tingleff geboren. Nachdem er sich seine finanzwirtschaftlichen Sporen als Geschäftsführer des Handelsvertragsvereins, als stellvertretender Direktor der Dresdener Bank und dann besonders als Geschäftsinhaber der Nationalbank, der späteren Darmstädter und Nationalbank, verdient

hatte, wurde er 1923 zum Währungskommissar und in demselben Jahre zum Reichsbankpräsidenten ernannt. Hier wirkte er führend bei der Stabilisierung der deutschen Währung mit. An der Londoner Konferenz im August 1924 nahm er als Vertreter Deutschlands teil. Aus der Demokratischen Partei, der er angehört hatte, trat er wegen deren Stellungnahme bei der Frage der Fürstenenteignung aus. Mehrfach war er dann tätig als Führer der deutschen Delegationen auf den internationalen Finanz- und Wirtschaftskongressen der nächsten Jahre. Im April 1930 trat er vom Amt des Reichsbankpräsidenten zurück wegen der politischen Belastung des Young-Plans mit der Sanktionsklausel. Auf einer dann erfolglosen längeren Aufklärungsreise nach Amerika brachte er in verschiedenen aufsehenerregenden Vorträgen zum Ausdruck, daß eine Einstellung der Reparationsfrage nicht durch Wiedereinmarsch von Truppen ins Rheinland, sondern nur auf wirtschaftlichem Wege gelöst werden könne. Diefelbe Ansicht vertrat er dann später noch in verschiedenen Büchern und publizistischen Arbeiten mit großer Energie.

Vom Krankenhaus Waren, wo Dr. Schacht liegt, wird mitgeteilt, daß Dr. Schacht einen Nervenschock erlitten hat, außerdem leichtere Hautabschürfungen, vermutlich hervorgerufen durch Glassplitter. Diese Verletzungen dürften in 14 Tagen geheilt sein.

Über die inneren Verletzungen des Verunglückten kann noch nichts Näheres festgestellt werden, da die Untersuchung noch nicht beendet ist.

Das Unglücksauto.

Der Unglückswagen, in dem Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht fuhr, war eine vierstellige Limousine, die mit einer erheblichen, etwa mit 80 bis 90 Kilometer betragenden Geschwindigkeit gefahren ist. Der Wagen sauste in voller Fahrt gegen eine Holzmiete, die wie Spreu auseinanderstob.

Dr. Schacht wurde nach dem Unfall zunächst in das Haus eines Schmiedemeisters gebracht, wo ihm ein Notverband angelegt wurde; nachher erst konnte er in das Krankenhaus übergeführt werden.

Tiroler Dorf in Südamerika.

Hundert Tiroler wandern nach Paraguay aus.

Der frühere österreichische Landwirtschaftsminister Andreas Taler, der auf seinem Gut in Wildschönau lebt, hat seinen endgültigen Entschluß bekanntgegeben, für immer von der Heimat zu scheiden. Er reist im Februar 1932 mit seiner Familie, Frau und neun Kindern, nach Südamerika und gedenkt nicht mehr nach Österreich zurückzukehren. Er hat mit der Regierung von Paraguay einen fünfjährigen Vertrag abgeschlossen, am Paraná eine Tiroler Dorfsiedlung zu gründen. Zuerst werden etwa hundert Tiroler nach der Kolonie auswandern und Rotunterkünfte errichten. Nach der ersten Ernte soll mit dem Bau der Häuser begonnen werden. Es dürfte dann neuer Nachschub von Tiroler Auswanderern folgen.

Neue Beweisangebote im Sklarek-Prozeß.

Stadttrat a. D. Wege über Rieburg und Scholtz.

Im Sklarek-Prozeß stellte Rechtsanwalt Dr. Puppe neue Beweisangebote, u. a. den, daß der Oberbürgermeister Böß und der frühere Bürgermeister Dr. Scholtz nochmals als Zeugen vernommen werden sollen. Am 19. November habe Böß bekundet, daß er sich für den Bau des Excelsiorhoteltunnels und ferner auch dafür interessiert habe,

daß Karstadt nach Berlin

komme. Karstadt habe nun im Dezember 1927 zwei Häuser in der Müllerstraße gekauft. Diese sollten, ohne daß sie baufällig und unbewohnbar gewesen seien, abgerissen werden. Dazu sei aber eine Befestigung der Baufälligkeit und der Unbewohnbarkeit sowohl durch das Wohnungsamt als

Wenn Du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URNEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(67. Fortsetzung.)

„Ich bin Ihnen unendlich dankbar, daß Sie meinem Vater so geholfen haben!“ sagte Emilia mit Tränen in den Augen.

Baldwin war ganz verlegen, als er fühlte, wie die Mädchenhände seine Rechte umspannten. „Oh, das habe ich gerne getan! Schon Ihnen zuliebe!“

„Mir zuliebe! Ach, Herr Schute, ein einfaches Mädchen wie ich!“

„Ja!“ riefte sich Schute auf. „Und... ich... ich hätte eine große Bitte an Sie!“

„Sprechen Sie doch, Herr Schute!“

„Sie dürfen mich aber nicht auslachen!“

„Wie könnte ich das!“

Mit geknicktem Haupte sprach er es aus: „Ich habe Sie sooo lieb, Emilia.“

Das junge Mädchen glaubte nicht recht zu hören. „Herr Schute... mich... mich haben Sie lieb? Sie, der auswählten kann, wie er mag!“

„Ach, es kommt immer drauf an, daß es die Richtige ist, und mein Herz sagt mir: Sie sind die Richtige, und... vielleicht können Sie mich auch lieb haben! Ich hab Sie ja so schrecklich gerne!“

Das junge Mädchen saß ganz still. Ihr Herz zitterte. Sollte sich doch das Glück ihr zuwenden, war ihr doch ein braver, herzensguter Mann beschieden, der sie liebte, von Herzen liebte?

„Ich habe Sie... auch sehr lieb!“ gestand sie leise.

Nun hob Baldwin den Blick und sah sie verklärt an. „Dann... wollen wir heute Verlobung feiern! Wir wollen zu Vater gehen!“

Der Herr Senator war ja baß erstaunt, als er durch das Stück die Wahrheit erfuhr. Also: Frau Laibacher war gar nicht Frau Laibacher, sondern nur die getreue Dienerin der Frau Laibacher.

Aber Hochachtung hatte er doch vor der einfachen Frau. Wie die ihrer Aufgabe gerecht geworden war, manchen Mann beschämend, das war aller Hochachtung wert.

Witten in seine Gedanken — er saß allein an einem Tisch in der Gaststube, alle anderen hatten noch hinter der Bühne mit dem Abschnitten zu tun — plagte Baldwin herein, der Emilia an der Hand führte. Der Senator wußte, was die Bloße geschlagen hatte.

„Bapa!“

„Was hast du denn, mein Junge?“

„Wir haben uns verlobt, Bapa! Gib uns deinen Segen!“

Der Senator sah erst seinen Jungen an, dann das erglühende Mädchen, das ihm nun wirklich außerordentlich gefiel. Und ihm wurde weich ums Herz. Er stand auf und zog Emilia zu sich heran.

„Sei mir willkommen, Kind, als Baldi's Braut... und sei mir auch eine liebe Tochter!“

„Das will ich sein, lieber Vater!“ antwortete das Mädchen einfach.

Dem alten Herrn wurde ganz wohl zumute. Ein grenzenloses Vertrauen zu dem einfachen lieben Mädchen überkam ihn. Im Geiste sah er sie liebevoll um ihn schalten und walten, und Enkel... ja, wahrhaftig... er sah sie schon an seinem Knie hochklettern.

Alle zusammen — die Schauspielgesellschaft mit — fuhr sie nach der Villa Laibacher.

Dort wurde Vilas Verlobung gefeiert.

Die Stimmung war köstlich, sie stieg aber noch ganz bedeutend, als auch Baldwin seine Verlobung bekanntgab.

Alle gratulierten ihm herzlich. Baldwin ging in den Armen der Schwiegermutter bald der Atem aus.

Witten in die fröhliche lachende Gesellschaft aber traten plötzlich zwei Menschen: Kofel und Georg.

Frau Agnes erhob sich und trat zu ihnen.

Georg reichte ihr die Hand. „Mutter“, sagte er voll Scham, „werden Sie mich jetzt auch willkommen heißen?“

„Willkommen... für immer willkommen, mein Sohn!“ sagte die schöne Frau weich.

Alles war gut.

Am nächsten Tag war stürmische Stadtverordnetenversammlung. Der Rektor, der den Stadtverordneten angehörte, wusch allen Scharfmachern gründlich den Kopf.

„Wir haben uns unverantwortlich, unter aller Würde benommen!“ sagte er derb. „Und es wird hohe Zeit, daß wir endlich einmal zur Vernunft kommen und einlenken! Wir können es unmöglich darauf ankommen lassen, abzuwarten: Wird Frau Laibacher ihre Drohung wahrnehmen oder nicht? Das ist ein Spiel mit dem Feuer, das uns teuer zu stehen kommt! Daß wir aus lächerlichen persönlichen Gründen gegen die Frau standen, das wird nie ganz von unserem Ehrenschild zu tilgen sein. Ich stelle jedenfalls folgende Anträge: 1. Die Stadtverordneten wollen beschließen, daß jede steuerliche Mehrbelastung zurückgenommen wird, die Frau Laibacher treffen sollte. 2. Der Herr Bürgermeister begibt sich unverzüglich mit dem ältesten der Stadtverordneten zu Frau Laibacher — der wahren Frau Laibacher — und renkt alles wieder ein, sorgt dafür, daß das gute Verhältnis zwischen der Stadt und den Laibacher-Werken wieder hergestellt wird. 3. Der Bau des großen Stadions unterbleibt vorläufig.“

Stürmisch wurde zu dem Antrag Stellung genommen. Noch einmal verfuhrte die Opposition durchzudringen, aber sie unterlag in dem Kampfe und gab nach.

Die Anträge wurden angenommen.

Am nächsten Morgen stattete der Bürgermeister mit dem Ältesten der Stadtverordneten Frau Agnes einen Besuch ab.

Sie wurden sehr freundlich von der vornehmen Frau aufgenommen und atmeten auf, denn mit keinem Worte rührte sie an dem Vergangenen. Es war alles ausgeglichen.

Zum Abschied sagte Frau Agnes zu ihnen: „Ich freue mich, daß Sie zu mir gekommen sind, meine Herren, und ich hoffe, daß nun ein gutes, reibungsloses Zusammenarbeiten zwischen Ihnen und uns möglich sein wird. Seien Sie überzeugt: Wir sehen den Hauptzweck unseres Unternehmens nicht darin, möglichst viel Geld zu verdienen, sondern es ist unser erstes Ziel, möglichst vielen Menschen Arbeit und Brot zu geben, denn das erst schafft uns allen die wahre innere Befriedigung.“

Als sie in das Auto stiegen, begrüßte sie Hermann sehr freundlich und respektvoll. Der Gruß tat ihnen wohl. Der Diefelächelte nicht mehr so arrogant wie früher.

In der Stadt sagte der Bürgermeister zu seinem Begleiter: „Heut... ich muß es ehrlich sagen... ist mir wieder richtig wohl zumute. Kommen Sie, wir werden einen kleinen Frühoppen in der „Krone“ tun.“

Und so geschah es.

(Schluß folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Aufweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Vorzeichen der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch derselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Verfütterung von Birnen an Kühe. Kann ich einer Kuh täglich 12,5 kg Birnen verabreichen, ohne befürchten zu müssen, daß es dem Tiere schadet? Kann ich an den Birnen die Stiele belassen? A. Th. in Bad Schm.

Antwort: Birnen können nur in Ausnahmefällen als Futtermittel in Betracht kommen, jedoch wirken sie nicht allgemein schädigend auf den Organismus. Infolge des hohen Wassergehaltes ist der Nährwert kein sehr großer; er besteht nur in dem in den Birnen enthaltenen Zucker. Die Stiele dürfen unbeschadet an den Birnen bleiben, da diese beim Kauen zerkleinert werden und sogar für die Verdauung günstig wirken. Infolge des hohen Wasser- und Zuckergehaltes wirken größere Mengen von Birnen stark abführend. Sie müssen deshalb bei Ihrer Kuh genau beobachten, ob und wann starker Durchfall eintritt. Es ist sodann mit der Verfütterung sofort aufzuhören. Wir betonen nochmals, daß den Birnen ein hoher Futterwert nicht zugesprochen werden kann, und empfehlen zur Vermeidung einer zu intensiven Darmtätigkeit gleichzeitig reichliche Gaben von Heu und Stroh.

Frage: Verfütterung von Obstresten. Infolge Futtermangels möchte ich die in diesem Jahre reichlich zur Verfügung stehenden Obstreste für Futterzwecke verwerten. Ich beabsichtige, ein größeres Quantum einzumieten. Es sollen aber dabei keine größeren Unkosten entstehen. Wie verfähre ich dabei am besten und billigsten? Bis wann kann ich mit der Verfütterung der Reste beginnen? R. St. in D.

Antwort: Obstreste sind kein wertvolles Viehfutter und können auch nur im beschränkten Umfang als solches verwendet werden. Die Obstreste enthalten so gut wie kein Eiweiß und Fett. Der Nährwert wird lediglich durch die stickstoffreichen Extraktstoffe dargestellt. Im getrockneten Zustande haben die Obstreste ungefähr den Wert von getrockneten Rübenblättern. Im nassen Zustande dürfte mithin ein gleicher Wert wie bei frischen Rübenblättern vorliegen. Einsäuern lassen sich nur Obstreste, die nach dem Pressen eine helle Farbe haben. Dunkel gefärbte Obstreste sind für die Fütterung überhaupt nicht geeignet. Ueber das Einsäuern liegen wenig Erfahrungen vor. Hinsichtlich der vielen vorhandenen Fruchtsäuren muß dieses als recht schwierig angesehen werden. Vielleicht machen Sie einen Versuch mit grünem Gras oder mit sonstiger grüner Substanz zusammen. Wir glauben kaum, daß sich aus allein eingesäuerten Obstresten ein brauchbares Futter ergibt. Sollte die Einsäuerung gelingen, so kommt nur eine Verfütterung an Rindvieh und auch an dieses in kleinen Mengen in Frage.

Frage: Feuchter Stall. Mein einjähriges Kalb alter Schweinestall wird im Winter so feucht, daß das Wasser von der Decke tropft. Der Stall ist massiv mit Luftschicht gebaut. Die Decke ist aus Holz, die mit Kosmospappe isoliert ist und dann verputzt wurde. Darüber befindet sich Strohhoden, der nicht immer gänzlich aufgefüllt ist. Das Wasser befindet sich immer an solchen Stellen der Decke, wo keine Schweine darunter lagen. Jetzt bei der kälteren Witterung wird die Decke wieder feucht, auch an den Stellen, wo sich Stroh darüber befindet. Eine bessere Durchlüftung hat eine verstärkte Tropfenbildung zur Folge gehabt. Die hinzugeführte Frischluft kondensiert sich. Wie ist der Fehler zu beseitigen? Eine Aufstellung von Heizungen dürfte den Zuzug von kalter Luft nur fördern, und das Wasser bleibt an der Decke. Könnte man nicht mittels Ventilators vorgewärmte

und getrocknete Luft in den Stall drücken? Läßt sich auf diese Weise eine Besserung erreichen? S. in N.

Antwort: Die besten Erfahrungen in der Austrocknung feuchter Ställe sind gemacht worden mit dem Einstreuen von Brannkalk. Der Kalk wird mit einer Schaufel durch die Luft die Stallgänge entlang geworfen und bleibt liegen. Er zieht die Feuchtigkeit des Stalles an, und bei täglicher Streuung wird der Stall trocken. Damit aber auch im übrigen dem Tropfen der Decke vorgebeugt werden kann, ist zu empfehlen, das über der Decke lagernde Stroh so zu verteilen, daß der ganze Boden bedeckt ist und auf diese Weise die Abkühlung der Decke vom Boden aus erschwert wird. Eine Zufuhr heißer Luft wird in einem Stallfall nie notwendig sein. Vorausgesetzt, daß kein starker Zug im Stall herrscht, werden die Tiere den Stall erwärmen können. In Zuchtställen kann eine Heizung durch Wärmeflächen im kalten Winter wohl befürwortet werden.

Frage: Schäferhund hat starken Juckreiz. Ein 15 Monate alter Schäferhund kratzt sich dauernd. Was könnte man dagegen tun? Welches Futter ist zu empfehlen? Er wird täglich gebürstet. Ungeziefer hat er nicht. R. in R.

Antwort: Baden Sie den Hund möglichst zweimal in Sulfargil-Wasser. Selbstverständlich muß er nach dem Bade gut abgetrocknet werden und ein warmes Lager bekommen. Bei der Fütterung müssen Sie hauptsächlich Pferdefleisch, gewürzte Speisen und Tunkeln vermeiden. Auch von Reinfütterung ist vorläufig abzusehen.

Frage: Kartoffeln sind eisenfleckig. Meine Kartoffeln sind in diesem Jahre alle fleckig. Da meine bisherigen Sorten von der Rostkrankheit befallen waren, hatte ich mir die rost- und krebsefreien Kartoffeln „Erdgold“ schicken lassen, die sehr gut gerieten. Es waren 20 bis 30 Stück von beiläufiger Größe unter jeder Staude. Es zeigte sich aber, daß sämtliche Kartoffeln streifig und fleckig sind. Gedüngt wurde mit Schwebelung und Thomasmehl sowie Kali. Außerdem wurde im Frühjahr Roggen als Gründüngung untergepflügt. Durch häufige Regenfälle lag das Land sehr feucht. Ist es ratsam, von der eingeschickten Sorte „Erdgold“ Saatkartoffeln zurückzuliegen? A. R. in D.

Antwort: Die eingeschickte Kartoffelprobe ist stark eisenfleckig! Als Speisekartoffel dürfte sie nicht zu verkaufen sein. Ueber die Ursachen der Krankheit sind die Meinungen geteilt, und ebenso, bis zu welchem Grade des Befalls man eisenfleckige Kartoffeln als Saatgut durchgehen lassen darf. Das eingeschickte Muster war so stark befallen, daß wir die Kartoffeln als Saatgut „nicht anerkennen“ haben würden. Man kann nichts Bestimmtes darüber sagen, ob die Eisenfleckigkeit sich vererbt. Die Veranlagung zur Erkrankung bleibt in der Kartoffel jedenfalls erhalten. Wiederholt hat man bei weiterer Verwendung kranker Knollen als Saatgut eine Zunahme der Krankheit beobachtet, aber oftmals auch eine Abnahme des Befalls. Man bringt die Krankheit in Zusammenhang mit einer mehr oder weniger guten Durchlüftung des Bodens. Bei Ihnen kann der Stand auf dem nassen, schweren und daher schlecht durchlüfteten Sand die Ursache für die starke Erkrankung der „Erdgold“ gewesen sein, denn Luftabschluß soll die Eisenfleckigkeit fördern. Jedenfalls empfehlen wir, wenn Sie Saatgut zurückbehalten wollen, die Sorte im nächsten Jahre auf einen trockenen, gut durchlüftbaren Sandboden zu stellen. Für ständige Offen-

haltung der Bodenoberfläche wäre außerdem Sorge zu tragen.

Frage: Eine sechs Meter hohe Hauswand soll mit Spalierbirnen besetzt werden. Die Wand liegt an der Ostseite. Welche Form eignet sich am besten, V-Form oder Kordon? Wie ist die Pflanzweite? Welche Sorten kämen in Frage? Die Bodenbeschaffenheit ist gut, s. L. etwas feucht. W. H. in L.

Antwort: Für genannte Zwecke sind senkrechte Schnurbäume die geeignetsten. Die Pflanzweite beträgt 40 Zentimeter. Als Sorten kommen u. a. in Frage: Amelie Butterbirne, Andenken an den König, Bofes Pfaffenbirne, C'airgeaus Butterbirne, Clapps Liebling, Die s. Bui e i. n. e, F. l. e. aus Trebourg, Ge. e. r. t. s. Butterbirne, Herzogin von Angoume, Köstliche von Charnay, Marguerite Marillat, Napoleons Butterbirne, Neue Poitou, Pastorenbirne, Prinzessin Marianna, Vereinsdechantbirne und Williams Christbirne. Der Boden ist sehr gut durchzuarbeiten und auf eine Tiefe von 60 bis 80 Zentimeter mit Komposterde stark zu durchmischen.

Frage: Äpfel leiden unter starkem Obstmattenbefall. Dieser Befall hat sich in diesem Jahre besonders stark gezeigt. Meistens sind die Äpfel dadurch nicht zum Ausreifen gekommen, sondern schon vorher gefallen. Ein paar abgefallene Äpfel sende ich zur Untersuchung ein. Was soll ich tun? R. R. in H.

Antwort: Die eingeschickten Äpfel waren Baumanns Renetten. Diefelben waren in der Frucht von der Obstmade und die Blätter vom Apfelblattläufer befallen. Gegen die Obstmade hat sich eine Spritzung mit arsenhaltigen Mitteln, wie No-Prasit oder Urania Grün, sofort nach der Blüte bewährt. Tritt kurz danach Regen ein, so muß die Spritzung wiederholt werden. Es ist bei der Arbeit besonders darauf zu achten, daß die kleinen Kelchblättchen der Frucht von der Spritzung getroffen werden, denn von hier aus bohren sich die kleinen Maden in die Frucht. Gegen den Blattläufer spritzen Sie im zeitigen Frühjahr, kurz bevor die Knospen schwellen, mit fünfzehnprozentigem Obstkupferkarbolium; es darf hierbei keine Knospe von der Spritzflüssigkeit verschont bleiben, sonst ist die Mühe umsonst.

Frage: Zweige meiner Johannisbeersträucher sind mit Schimmelpilz befallen. Blätter und Beeren waren teilweise ganz schwarz. Worauf ist dies zurückzuführen, und was kann ich dagegen machen? S. R. in V.

Antwort: Die Sträucher sind vom Rußtau befallen. Hervorgehoben wird diese Krankheit in den meisten Fällen durch Blattläuse. Wenn diese auch nicht auf den Sträuchern vorhanden waren, so können die Läuse doch die Obstkupferkarbolium über oder neben den Johannisbeeren befallen haben. Die Bekämpfung richtet sich daher gegen die Blattläuse. Spritzen Sie im Spätwinter, bevor die Knospen schwellen, Bäume und Sträucher mit zehn- bis fünfzehnprozentigem Obstkupferkarbolium. Sollten die Läuse bei den befallenen Bäumen auftreten, so sind die befallenen Bäume oder Sträucher sofort mit zweiprozentiger Schmierseifenlösung zu spritzen. Zu beachten ist hierbei, daß die Blattunterseiten von der Spritzflüssigkeit getroffen werden, da sich nur hier die Läuse aufhalten. Etwaige schwarz gewordene Blätter oder Beeren sind im ersten Befallstadium sofort mit einem scharfen Wasserstrahl abzuspritzen. Befallene reife Beeren lassen sich vom Rußtau leicht reinigen, wenn sie zwölf bis vierundzwanzig Stunden in kaltes Wasser gelegt werden, danach werden sie mit einer scharfen Bürste abgeputzt.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

40. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1931

Winke für die Herstellung von Keimhafer

Mit drei Abbildungen

Keimhafer dürfte der beste Grünfütterer sein. Mit der wachsenden Erkenntnis seines hohen Nährwertes nehmen natürlich auch sein Verbrauch und das Interesse für seine Herstellung zu. Die Keimung braucht sieben bis neun Tage, und der Hafer wird verfüttert, sobald der Keim 1 bis 1,5 cm lang ist. Man rechnet je Tier etwa 15 g.

Wo übrige oder schon frei gewordene Obsthorden oder -schänke mit ihren praktischen, herausziehbaren Schubläden, die eine so leichte Übersicht geben, vorhanden sind, bilden sie die bequemste Gelegenheit zur Haferkeimung. Man legt die einzelnen Lattenschuhe mit Dachpappe aus, da

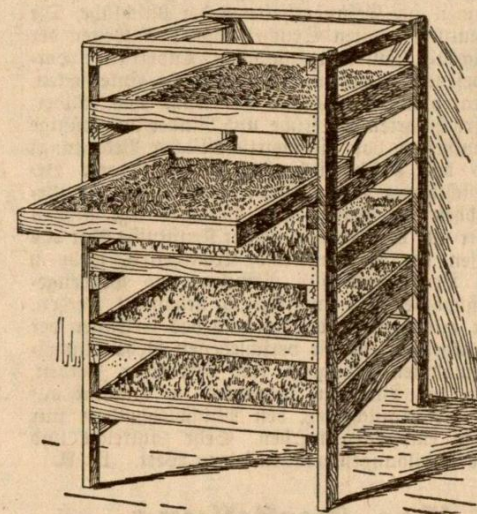


Abbildung 1
Obsthorde mit Keimlingskästen für Hafer

die stete Feuchtigkeit sonst das Holz angreift. Im Sommer läßt sich dieselbe dann noch zum Schutz von Gartenkulturen aufbrauchen. Der in leicht lauwarmem Wasser 24 Stunden vorgequollene Hafer wird etwa 3 cm hoch gleichmäßig in die Horden (Abbildung 1) eingefüllt, so daß wie man ihn aus dem Wasser nimmt, aber ohne Flüssigkeit. Ein warmer Standort begünstigt die Keimung; das zum Übersprengen gebrauchte Wasser muß handwarm sein. Man

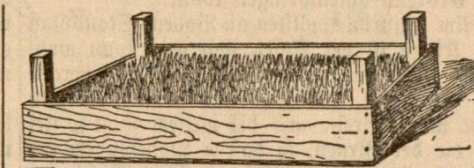


Abbildung 2
Bäckungskiste als Keimkasten für Hafer

richtet jeden Tag eine neue Horde an; der frische Hafer ist stets das oberste Schubfach, die anderen Horden wandern täglich eine Abteilung tiefer. Das keimende, milchige Korn samt dem kleinen grünen Trieb wird sehr gern gefressen und regt die Vegetätigkeit wirksam an. — Wo in den Landhaushalten noch die etwa 2 m hohen Holzständer vorhanden sind, auf welche man früher die vielen Blechplatten für Kuchen schob, lassen sich diese sehr schön für Keimungsgefäße herrichten. Die vier Pfosten dieses Ständers sind nämlich auf zwei gegenüberliegenden Seiten mit Sprossen verbunden, welche 20 cm voneinander entfernt sind. Man zimmert sich nun aus dünnen Brettern einen etwa 15 cm hohen Rahmen, der auf die Sprossen und in die vier Pfosten bequem hineinschiebt, gibt ihm einen Boden aus Sackleinwand oder ganz engmaschigem Drahtgeflecht, und der Keimungsapparat ist fertig, der nebenbei auch sehr praktisch ist, da man diese Rahmen gleich den Horden am Obsthof einzeln herausnehmen kann. Man wird acht Stück davon bedürfen. Empfehlenswert ist es, diese Gefäße in einen entsprechend großen, flachen Blechkasten oder auf ein Blech zu stellen wegen des allenfalls durchsickernden Wassers. Bei der Beschickung des Ständers verfährt man wie oben. Besitzt man weder Obsthorde noch Kuchenblechständer und will man sich auch keine eigene Keimungsstellage nach Art dieser anfertigen, dann kann man sich für wenig Geld auf folgende Weise eine Keimungsanlage herstellen. Man kauft in einer Obsthof- oder Gemüsehandlung sieben Stück der bekannten holländischen Tomatenkisten, auch die flachen Kisten vom Versande der Räucherbällinge sind praktisch, und füllt jeden Tag eine derselben mit dem vor-

geweichten Hafer wie oben an. (Abbildung 2 und 3.) Die zuletzt gefüllte Kiste ist immer beim Auseinanderlegen derselben die oberste. Es ist günstig, den Stapel vor einem warmen Raume (Küche) unterzubringen und beim Umstellen der Kisten die Körner in den unteren Kisten etwas durcheinanderzubringen. Auch hier wird mit handwarmem Wasser täglich übersprengt. Man kann die Kisten auch mit Erde füllen, den Hafer einsäen und beim Grünwerden von den Hühnern

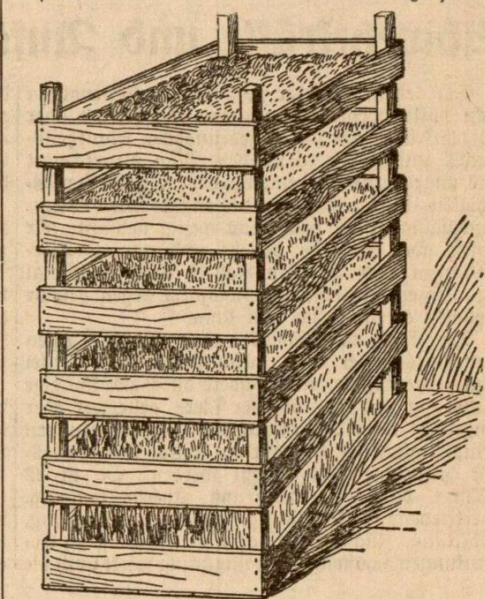


Abbildung 3
Übereinandergestellte Bäckungskisten mit Haferkeimlingen

abgrafen lassen. Ein darüber befestigtes, ziemlich engmaschiges Drahtgeflecht verhütet ein Herausfahren der Saat. Ist eine Kiste abgeweidet, dann wird sie mit Harnstoff oder einem sonstigen stickstoffhaltigen Düngemittel gedüngt; an einem warmen Orte wird sie sich bald wieder begrünen. Auch Roggenfaat wird sehr gerne und ohne jeden Schaden abgegriffen. Bemerkte sei, daß eine Verfütterung des Keimes samt Korn natürlich nahrhafter ist als nur das Grüne der Saat. R.

In welchen Bodenarten gedeihen Obstkupferkarbolium am besten?

Von Gienapp

Wie die klimatischen, so sind auch die örtlichen Bodenverhältnisse für das gute Gedeihen und die Fruchtbarkeit unserer Stein- und Kernfrüchtigen Obstkupferkarbolium von ganz wesentlicher Bedeutung. Je besser den Bodenansprüchen der verschiedenen Obstsorten entsprochen werden kann, um so größer werden die Obsterträge sein, und um so weniger werden sie auch unter Krebsbefall und anderen Krankheiten an Baum und Frucht zu leiden haben.

Am genügsamsten in dieser Beziehung sind wohl die Süß- und Sauerkirschen und von diesen wiederum die Sauerkirsche. Beide gedeihen noch gut in Sandböden und hier sogar

weit besser als in schweren Bodenarten, wo sie fast regelmäßig nach einigen Jahren von dem baummörderischen Harzfluß befallen werden und bald zugrunde gehen. Dasselbe ist auch in nassen und kalten Böden und zumal noch dann der Fall, wenn der Grundwasserstand ein sehr hoher ist. Während aber die Süßkirsche hohe Lagen vor-

zieht und sich bei dauernder Gesundheit zu mächtigen Kronenbäumen entwickelt, zieht die Sauertirische mehr einen sturmgeschützten Standplatz in tieferen Lagen vor und ist hier alljährlich ein regelmäßiger und dankbarer Fruchtträger, der seinem Besitzer die nötige pflegliche Unterhaltung fast immer reichlich lohnt.

Auch Zwetschen und Pflaumen begnügen sich mit geringeren Bodenarten und kommen auch noch gut in rauhen und windigen hohen Lagen fort, wenn nur genügend Feuchtigkeit vorhanden ist, wogegen die besseren Pflaumenarten, Mirabellen und Renekloden, zum guten Gedeihen durchweg bessere Bodenverhältnisse und geschützte Lage beanspruchen. Außerdem muß der Boden kalkreich sein und der Untergrund gleichmäßige Feuchtigkeit halten, sollen die Bäume gut tragen und ihre Früchte groß und schön entwickeln. — Dagegen verlangen die ebenfalls zum Steinobst gehörigen Pfirsiche und Aprikosen kräftigen und kalkhaltigen, sandig-lehmigen, lockeren und feuchten Untergrund sowie eine warme, möglichst eingefestete Lage. Als Busch- oder Halbtammbäume tragen sie am besten in den Bergkesseln unserer Weinbaugebiete, wo sie Schutz vor Nord- und Nordostwinden haben; als Spalierobst sollten sie nur an windgeschützten, nach Südwesten oder Südosten gerichteten Wänden oder Mauern angepflanzt werden. In kalten Niederungen und in nörd-

lichen Gegenden verfaßt nicht nur ihre Fruchtbarkeit, sondern auch die einzelnen Früchte selbst bleiben klein und geschmacklos.

Birnen wachsen am besten und sind am ertragreichsten in kaltrreichen, mehr schweren als leichten, tiefgründigen Bodenarten, damit ihre tiefgehenden Wurzeln auch noch in den unteren Bodenschichten Nährstoffe aufnehmen können. Die feineren Tafelsorten und späten Herbstbirnen sind besonders anspruchsvoll, da ihre Früchte in festen Bodenarten und in rauhen Lagen leicht rissig und steinig werden und dadurch ein krüppeliges Aussehen bekommen. Die Früh- und Wirtschaftsbirnen sind dagegen weniger empfindlich und gedeihen in jedem nur einigermaßen guten Boden, sofern er im Untergrunde nicht mit stehender Nässe behaftet oder zu fest oder gar steinig ist, so daß die jungen Wurzeln nicht tief genug ins Erdreich hineindringen können.

Um anspruchsvollsten an Boden, Standplatz und Klima ist der Apfel, und man kann wohl sagen, daß der beste Boden für ihn gerade gut genug ist. Er geht mit seinen Wurzeln mehr in die Breite und bei weitem nicht so tief wie die der Birnen, so daß er insbesondere für flachgründige Böden der gegebene Obstbaum ist. Am kräftigsten und kräftigsten entwickelt sich der Apfelbaum in kalkhaltigen Lehm- und Tonböden, in denen neben viel Mergel und

grandigem Sand auch reichlich Kali vorhanden ist. Feuchtigkeit im Untergrunde liebt er nur bis zu einem gewissen Grade. Bläße mit zu hohem Grundwasserstande sind deshalb zur Anpflanzung von Äpfeln nur dann brauchbar, wenn das Grundwasser durch eine entsprechende gute Entwässerung (Drainage) sicher abgeleitet werden kann. Im übrigen gilt auch von Äpfeln das von den Birnen Gesagte: Je edler die Sorte, desto größer die Bodenanprüche, so daß man bei der Sortenwahl von vornherein hierauf Rücksicht nehmen muß, um vor späteren sicheren Enttäuschungen in dem Gedeihen und der Fruchtbarkeit der Obstbäume bewahrt zu bleiben.

Sehr genügsam in ihren Lebensbedingungen sind die Quitten, und zwar sowohl die längliche Birn- als auch die runde Apfelquitte. Sie nehmen mit jedem nur einigermaßen kultivierten Boden und selbst noch mit den unwirtlichsten Plätzen vorlieb und bringen trotzdem als Büsche oder Halbtammbäume alljährlich eine gute Ernte, aber das doch nur, wenn nur der Untergrund nicht gar zu hart und trocken ist.

Wer sich nun mit dem Gedanken trägt, im kommenden Frühjahr Obstbäume anzupflanzen, um alte Bäume durch junge, tragfähigere zu ersetzen oder sogar eine neue Obstbaumanlage zu schaffen, der beachte diese vorstehenden praktischen Winke rechtzeitig. Viel Schaden kann dadurch verhütet werden. G.

Abwehrkräfte und Anfälligkeit des Tierkörpers gegen die Ansteckung

Der lebende Körper steht den Bakteriengiften nicht völlig wehrlos gegenüber. Er verfügt über Abwehrkräfte, um die eingebrachten Krankheits-erreger unschädlich zu machen. Man unterscheidet eine angeborene und eine erworbene Widerstandsfähigkeit. Über das Wesen der angeborenen Widerstandsfähigkeit ist noch recht wenig bekannt, wir wissen aber, daß sie besteht und ganzen Tiergattungen oder gewissen Rassen oder manchmal sogar einem einzelnen Individuum gegen gewisse Seuchen eigentümlich sein kann.

Die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen Krankheitserreger kann durch verschiedene Mittel allgemeiner Natur, insbesondere durch zweckmäßige Fütterung und Haltung der Tiere, gesteigert oder umgekehrt kann die Anfälligkeit für Erkrankungen (Empfänglichkeit Disposition) durch Fütterungs- und Haltungsfehler erhöht werden. So ist es bekannt, daß Unterernährung, Überanstrengung, übertriebene Milchleistung, einseitige Fütterung, Erkältung, Richtigungsfehler usw. Neigung zu Erkrankungen schaffen. Sehr ungünstig wirkt auch die

dauernde Haltung der Tiere in dunklen, schlecht gelüfteten Stallungen auf ihre Gesundheit ein, während im Gegensatz hierzu freie Bewegung, Sonne und Luft eine Steigerung der Abwehrkräfte des Tierkörpers bewirken wird.

Schließlich sei erwähnt, daß sich bei vielen Krankheiten durch den Ablauf des Krankheitsprozesses im Körper ganz besondere (spezifische) Abwehrstoffe gegen die eingebrachten Erreger bilden, die dem Körper eine große Schutzkraft (aktive Immunität) verleihen. Wegen manche Krankheiten gelingt es, eine gewisse Seuchenfestigkeit oder Immunität durch Impfungen zu erreichen.

Mit Erlaubnis des Verfassers bringen wir vorstehende Abhandlung aus dem in dem Verlag der Volkereizung in Hildesheim neu erschienenen Werk von Dr. Ehrlich, Die wichtigsten Seuchen und Krankheiten der Milchtiere (Wesen, Vorbeuge, Bekämpfung) und das Reichsmilchgesetz, zum Abdruck. Das sehr leicht und verständlich geschriebene kleine Buch enthält: Ursachen und Wesen der Seuchen, in

ausgezeichneter Darstellung. Allgemeine Maßnahmen zur Gesunderhaltung der Milchtiere, Die bedeutungsvollsten Seuchen und Krankheiten der Milchtiere (Euterentzündungen, Tuberkulose, Verkäse, Maul- und Klauenfeuche, Euterpoden, Paratyphuserkrankungen der Kühe und Kälber, Unfruchtbarkeit der Kühe und Rinder und sonstige Krankheiten von milchwirtschaftlicher Bedeutung) und das Reichsmilchgesetz mit besonderer Berücksichtigung seiner Anforderungen an die Gesundheit der Kühe. Der Verfasser legt großen Wert auf die Verbreitung der Kenntnisse über das Wesen der Seuchen und Krankheiten, wodurch das Verständnis für Abwehr- und Vorbeugemaßnahmen, die ausschließlich behandelt werden, sehr erleichtert wird. Da auch das Erkennen der Krankheiten und die verschiedenen Behandlungsmaßnahmen genügend klar besprochen werden, kann das Büchlein, besonders im Hinblick auf das Reichsmilchgesetz, den Milchviehhaltern nur warm empfohlen werden. Sehr zahlreiche und gute Abbildungen erhöhen seinen Wert. Dr. A.

Eine sehr einfache, gut wirkende Mausefalle und ihre Herstellung

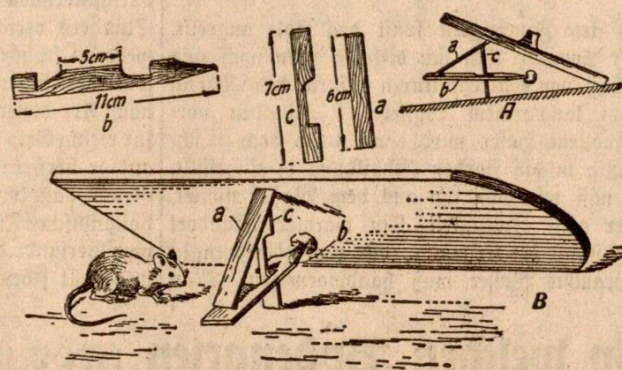
Der Landwirt muß heute mehr als je bedacht sein, wo irgendwie nur möglich, Geld zu sparen. Eine sehr gut wirkende Mausefalle stellt uns kein Fabrikant für 8 Pf. her. Aber jeder, der einen alten oder neuen Dachziegel und einen Span oder eine Dachschindel besitzt, kann sich selber eine Mausefalle zu diesem Preise herstellen. Es ist dies kein Faustnachtschmerz, sondern ernste Tatsache.

Man schneidet sich aus einer Dachschindel oder einem Holzspan drei Stücken heraus. Das eine a (vgl. Abbildung) 6 cm lang und 1 cm breit, das andere (b) 11 cm lang und 1 cm breit, das dritte (c) 7 cm lang und auch 1 cm breit. Das Holzchen c wird in der Mitte bloß an der einen Seite etwas ausgehöhlt. Das Holzchen b bekommt links und rechts einen dreieckigen Ausschnitt. Die äußeren Ecken der Einschnitte müssen voneinander einen Abstand von 5 cm haben. Das Holzchen b verläuft nach rechts in eine Spitze, an die der Köder (Speck, Fleischwurst usw.) aufgespießt wird. Die Mausefalle ist nun fertig. Jetzt kann man an das Aufstellen gehen.

Hierbei wird der Dachziegel breit, mit der Nase nach oben, hingelegt. Man hebt ihn hoch und schiebt das Holzchen a bis auf ein Viertel Ziegelsbreite unter diesen und hält das Ganze mit der linken Hand. Unter das Holzchen a wird das

Einfache, gut wirkende Mausefalle in ihren einzelnen Teilen

Die Falle ist billig, verfaßt nie und gibt dem Erbauer immer wieder Freude zum Aufstellen



Holzchen c etwas nach außen schiebend gestellt. An dem Holzchen a und dem Holzchen c wird dann das Spreizholz b mit dem Köder ganz leicht eingehakt. Die Aufstellung der Falle zeigt vorstehende Abbildung in Figur A von der Seite gesehen und in Figur B im Querschnitt.

Mäuse haben bekanntlich als besondere Eigenart das Bestreben, ihre Beute immer im Hinterhalt zu verbergen. Diesen Hinterhalt markiert hier

der Ziegel, der der Maus bald zum Verhängnis wird. Knuspert nun die Maus an dem Köder, löst sich das Holzchen b aus und wirft meistens noch die Holzchen a und c hinaus. Im gleichen Augenblick ist der Mager tot. Beim Fallen zerbricht der Ziegel nie, weil er immer auf das eine schwache Köderholzchen fällt. Statt eines Ziegels kann man auch ein Stäbchen nehmen (30 bis 40 cm mal 15 bis 25 cm groß).

Weihnachtsbäckerei

Von Frau Gezel

Nachstehend bringen wir drei erprobte Weihnachtskuchen-Rezepte, die wir unseren Leserinnen wohl empfehlen können. Absichtlich veröffentlichen wir schon jetzt diese Rezepte, damit jede Hausfrau sich rechtzeitig die Zutaten besorgen, sowie auch mit dem Pfefferkuchenbacken beginnen kann.

Guter deutscher Honigkuchen. 1 kg guter Bienenhonig wird gekocht und über 1 kg Zucker gegossen. Man tut dann hinzu: 2250 g Mehl, vier ganze Eier, 10 g Zimt, 8 g Nelken und 4 g Kardamom, alles Gewürz fein gestoßen, 200 g Zitronat, etwas Zitronenschale, Pomeranzenschale werden fein geschnitten, 500 g süße Mandeln, mit der Schale grob gewiegt, werden mit dem gekochten Zuckerhonig vermischt. Inzwischen hat man 30 g Bittersäure in wenig lauwarmem Wasser aufgelöst, und alles füllt man dann zu der Masse. Der Teig wird tüchtig geknetet, er muß ein festes glattes Stück bilden und darf nicht ankleben. Dann wird der Teig auf einem mit Mehl bestreuten Brett ausgemangelt und mit Formen ausgestochen. Die Pfefferkuchen werden sodann bei starker Hitze auf mit Fett bestrichenem Blech gebacken.

Münchberger Lebkuchen. 1000 g Zucker werden mit vier ganzen Eiern 30 Minuten lang in einer tiefen Schüssel recht schaumig gerührt. Dann füllt man hinzu: Die abgeriebene Schale einer Zitrone, einen Teelöffel feinen Zimt, einen halben Teelöffel fein-

gestoßene Nelken, 25 g Pomeranzenschale, 25 g Zitronat, beides fein geschnitten, und 500 g ungeschälte, nur mit einem Tuch gewaschene, fein geriebene süße Mandeln. Alles wird im Teig mit einem Löffel durchgearbeitet, dann mit einem in Wasser getauchten Messer auf runde Oblaten gestrichen und mit einer halben Mandel oder einem Stückchen Zitronat verziert. Die Kuchen werden in einem mäßig heißen Ofen ungefähr 15 bis 20 Minuten hellgelb gebacken. Nach dem Backen werden sie mit einem Zuckerguß versehen. Der Zuckerguß wird folgendermaßen bereitet: Ein Eiweiß, ein Eßlöffel Zitronensaft und 150 g Puderzucker werden zusammen 20 Minuten lang recht dick gerührt und dann dünn auf den warmen Kuchen gestrichen. Die Masse dieses Rezeptes gibt vierzig runde Kuchen.

Schokoladenpfefferkuchen. 375 g Honig und 500 g Zucker werden zusammen aufgekocht und über folgende Zutaten geschüttet: 1000 g Mehl, 250 g Kakao, ein halber Teelöffel Nelken, ebensoviel Zimt und eine halbe Stange Vanille, fein gerieben. Mit drei Viertel Tasse Wasser wird der Honigtopf ausgespült und dies zum Teig gegossen; dann werden noch 12 g fein geschabtes Hirshornsalz hinzugefügt. Diese ganze Masse ist alsdann tüchtig zu verrühren und durchzukneten; ist das geschehen, wird der Teig ausgemangelt, mit Formen ausgestochen, auf mit Fett bestrichene Bleche gelegt und im Ofen gebacken.

Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Nichttragende Zwergobstbäume. Bei nichttragenden Zwergobstbäumen handelt es sich meist um Bäume, die auf Wildlingen oder einer anderen für ihre Form zu stark wachsenden Unterlage veredelt sind. Es kann aber auch der Fall sein, daß ein Baum die richtige Unterlage hat, aber zu tief gepflanzt wurde, wodurch sich an der Veredlungsstelle Wurzeln bilden, die schwach wachsende Unterlage abgestoßen und folglich der Baum starkwüchsig wird. Es sind ganz einfache Maßnahmen, durch die man den Baum zum Fruchtanfang veranlassen kann. Man kann an nichttragenden Bäumen am Stammfuß, unter der Veredlungsstelle, einen Drahtring anlegen oder an derselben Stelle mit dem Meißel einen Ringelschnitt anbringen, um den Baum im Wachstum zu hemmen und die absteigenden Säfte zu stauen, was auf die Fruchtholzbildung von wesentlichem Einfluß ist. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß der Drahtring nach ein bis zwei Jahren entfernt und erneuert werden muß, da er sonst ins Holz einwächst und dadurch die Ursache von Krebskrankheiten werden kann und einen guten Nistplatz für allerhand Ungeziefer und Schädlinge bildet. Eine einfachere und harmlosere Zwangsmaßnahme bei tragbaren Bäumen ist folgende: Man hebe in einem Umkreis von etwa 30 bis 40 cm um den Stamm einen Graben aus, ein bis zwei Spatenstich breit und etwa zwei Spatenstich tief. Alle in diesem Graben zutage tretenden Wurzeln werden abgestochen und die Wurzelnenden mit einem Messer scharf nachgeschnitten. Nach dem Schneiden der Wurzeln wird der Graben mit recht magerer Erde aufgefüllt. Durch diese Maßnahme werden dem Baume viele Wege der Nährstoffzufuhr genommen. Das starke Wachstum läßt nach, und der Baum geht zur Fruchtholzbildung über. Es ist eine primitive Reaktion aller Lebewesen, bei Nahrungsentzug und Schwächung sich für die Erhaltung ihrer Art einzusetzen, und das bedeutet in diesem Falle eine verstärkte Fruchtholzbildung. K.

Vertreibung der Spagen aus den Schwalbennestern und Ansiedelung von Schwalben. Vielenorts ist in letzter Zeit immer häufiger beobachtet worden, daß die frechen Spagen längst vor Ankunft der Schwalben deren Nester besetzt haben und sich selbstverständlich von den

Schwalben daraus nicht vertreiben lassen. Die Schwalben meiden überhaupt solche Vertlichkeiten, in denen die Spagen in zu starkem Grade vorkommen, sehr zum Schaden der Landwirtschaft. Wo Schwalben sind, haben Menschen und Vieh weniger unter Mücken- und Fliegenplage zu leiden, und das weniger beunruhigte Milchvieh lohnt das erwiesenermaßen durch höheren Milchtrag. Deshalb müssen jetzt im Winter alle Schwalbennester, die von Spagen bewohnt sind, zerstört werden. Dann ist schon eher Gewähr geboten, daß die Schwalben sich an alter Stelle wieder ansiedeln. Durch Anbringen von kleinen Brettern an Hausbalken als Nestunterlagen wird das Bauen erleichtert. Und das erforderliche Baumaterial verschafft man ihnen dadurch, daß an geeigneter Stelle in einer flachen Vertiefung aus Lehm, Wasser und etwas Mist eine Masse hergestellt und feucht gehalten wird, die dann von den Schwalben zum Bauen benutzt werden wird. Aus dem etwaigen leichten Beschnitzungen der Gebäudewand muß man sich nichts machen, das tritt gegenüber dem großen Nutzen, den die Schwalben gewähren, völlig in den Hintergrund. E.-w.

Die Verfütterung von Kartoffeln an Pferde. Während in früheren Jahren, außer von wenigen Landwirten, die Verfütterung von Kartoffeln an Pferde im allgemeinen für unzulässig gehalten wurde, ist man neuerdings weitgehend dazu übergegangen. Frische Kartoffeln sind den Pferden dienlicher als solche, die bis zum Frühjahr im Keller oder in Mieten gelegen haben. Verfüttert man doch solche Kartoffeln, so sind sie gut zu entkeimen. Angesauerte Kartoffeln dürfen im Pferdefutter nicht vorhanden sein, und dann sind die Kartoffeln für Pferde unbedingt zu dämpfen. Am zweckmäßigsten ist es, die Kartoffeln frisch zu dämpfen und, nachdem sie etwas abgekühlt sind, den Pferden vorzulegen. Da außer Kartoffeln im allgemeinen noch etwas anderes Beifutter, zum mindesten einweißreiches Beifutter, gegeben werden muß, so gibt man dieses morgens. Frische gedämpfte Kartoffeln kann man leicht mittags und abends haben, und so füttert man die gedämpften Kartoffeln zu diesen Zeiten. Es scheint sehr zweckmäßig zu sein, bei der Kartoffelverfütterung möglichst langen Häcksel zu geben, und zwar auf jeden Fall länger, als

es sonst bei der Haferverfütterung üblich ist. Wer Kartoffeln verfüttert, wird selbst bald beobachten können, daß die Pferde recht gut dabei aussehen. H.

Zur Kaninchenpflege. Es ist bekannt, daß in der kalten Zone die kostbarsten Pelztierarten leben, unter dem Einfluß der Kälte bildet sich eine dichte Behaarung und eine dichte Unterwolle. Daraus können wir Kaninchenzüchter auch lernen, benutzen wir also im Winter den Außenstall und lassen wir die Kälte genügend einwirken! Kälte schadet den Kaninchen nicht, sofern der Stall trocken und gut gestreut ist, außerdem ist es bekannt, daß die Felle der Tiere, die in Außenställen leben, am besten sind. Aber auch der Einfluß des Futters auf die Güte des Felles ist groß, größer als die Züchter meistens annehmen. Nach unserer Erfahrung hat namentlich das Grünfutter einen günstigen Einfluß, besonders der Löwenzahn. Ein recht glanzreiches Fell erhält man auch durch Haferfütterung. Wird Leinsamenmehl dem Weichfutter beigeigigt, dann erreicht man ebenfalls einen guten Glanz; von Wichtigkeit ist auch die Güte des Heues, Kleeheu verdient den Vorzug. K.

Die Abhärtung der Zuchttiere ist von Bedeutung für die späteren Küken. Die Zuchttiere sollen möglichst lange in offenen Ställen gehalten werden. Schlechte Luft schadet mehr als Kälte. Die Ställe sollen so groß sein, daß etwa auf 1 cbm zwölf Küken für den Nachraum kommen. Für eine Ventilation ist auch an kalten Tagen zu sorgen. Zugwind muß unter allen Umständen vermieden werden. K.

Gelbe Schmierseife. Bei großen Wäskchen, besonders bei der heute viel verbreiteten Benutzung einer Waschmaschine, bleibt oft Unterlauge zurück, die man, namentlich im kleinen Haushalt, in naher Zeit nicht verbrauchen kann. Aufbewahren kann man aber diese Lauge nicht lange, sie wird sonst überliegend und greift in ihrer Schärfe auch das Gefäß an. Man kann sie aber lange Zeit auf Vorrat halten, indem man Schmierseife davon kocht. Zu sechs Liter Lauge nimmt man 500 g festen Talg, 250 g Lehnatron und 500 g Kolophonium und setzt zunächst in einem alten, entsprechend großen Topfe die Lauge auf den Herd. Sobald sie kocht, gibt man Talg und Lehnatron dazu und läßt sprudelnd 50 bis 60 Minuten weiterkochen. Dann wird das Kolophonium hineingerührt, daß es sich vollkommen löst, man läßt die Masse dann noch einige Zeit fortbrödeln. Dann schüttet man die Seife zum Stocken in ein passendes Gefäß; auch alte Konservenbüchsen genügen dafür. Man bekommt eine ganze Menge besser Schmierseife, die im Verhältnis zur gekauften sehr billig und gleich dieser unbegrenzt haltbar ist. M.

Hammelbraten im eigenen Fett. Man nimmt Rücken oder Keule, doch ist letztere vorzuziehen. Die Keule wird tüchtig geklopft, gewaschen, nicht abgezogen, an einigen Stellen schiebt man mit einem Messer in das Fleisch, steckt in diese Öffnungen kleine ganze Zwiebeln, streut Salz auf das Fleisch und legt es in so viel kochendes Wasser, daß es nur halb darin liegt. Nun läßt man es ungefähr drei Stunden langsam braten. Beim Anrichten schöpft man das Fett von der Soße und veräuert nicht, zuvor den braunen Anlaß aus der Bratpfanne sorgfältig unter die Soße zu mischen. Bei jungen Tieren genügt eine Stunde Bratzeit für den Rücken. Fr. Ad. in K.

Glühwein von Schlehen. Ein Liter Schlehenbeeren werden mit einem Liter kochendem Wasser übergossen. Das Wasser bleibt einen Tag darauf, wird dann abgeseigt und dann von neuem erhitzt über die Beeren geschüttet. Dies wird an den beiden folgenden Tagen wiederholt. Der so entstandene Saft wird abgeseigt und mit 125 g Zucker aufgekocht und in Flaschen gefüllt. Beim Gebrauch wird der Extrakt nach Geschmack mit heißem Wasser vermischt und heiß getrunken. Wer den Alkohol nicht entbehren mag, fügt ein Gläschen Rum, Arrak oder Rotwein hinzu. Die blauen Beeren pflichtet man am besten so spät als möglich, jedenfalls erst nach Frostmächten. Frau Gezel.

○ Graufiger Mord und Selbstmord eines Ehemannes.
Eine Familientragödie spielte sich in Rizerow bei Stawen-
hagen ab. Der Maurer Gensebrunn, der seit einiger Zeit
von seiner Frau getrennt lebte, hatte an einer Tanzfest-
lichkeit teilgenommen, wobei er dem Alkohol reichlich zu-
sprach. Nach Schluß des Vergnügens begab er sich in das
Haus seiner Schwiegereltern, wo seine Frau mit den
Kindern wohnte. Gensebrunn zertrümmerte eine Fenster-
scheibe und drang in das Schlafzimmer der Frau ein. Er
zog sofort ein Messer und brachte der Frau mehrere Stiche
in die Brust bei, die den sofortigen Tod der Unglücklichen
zur Folge hatten. Nach der furchtbaren That begab sich der
Mörder in seine eigene Wohnung und machte dort seinem
Leben durch Erhängen ein Ende.

Siedlungsausschuß des Reichstages.

Der Siedlungsausschuß des Reichstages beriet die Richtlinien der Regierung für die landwirtschaftliche Siedlung. Der Ausschuß nahm einen Antrag an, der die Richtlinien billigt und die Regierung ersucht, das Ergebnis der Aussprache in den Ausführungsbestimmungen zu verwerthen. Darüber hinaus wurde ein Antrag angenommen, wonach Einrichtungskredite für Siedler auch für die zweite Zone, namentlich für Bayern, zur Verfügung gestellt werden sollen. Weiter wurde beschlossen, eine Statistik zu fordern über die Zahl der auf den aufgetheilten Gütern gewesenen Arbeiter und Angestellten und die Zahl derer, die davon angefaßt worden sind.

Ein sozialdemokratischer Antrag, der die Mitwirkung des freiwilligen Arbeitsdienstes bei der Siedlung scharfer begrenzen wollte, wurde abgelehnt, während allgemein die in den Richtlinien vorgesehene Einführung der gruppenmäßigen Selbsthilfearbeit der Siedler gebilligt wurde.

Theaterunion Münster-Osnabrück?

Die Theater- und Orchesterverhältnisse in der westfälischen Hauptstadt sind in den letzten Wochen in den Zustand einer akuten Krise getreten. Chor- und Orchestermitglieder wehren sich gegen die zehn- und fünfzehnprozentigen Gehaltsabzüge. Intendant und Theaterbezirker stehen auf dem Standpunkt, daß diese Abzüge und mit Wahrscheinlichkeit noch höhere notwendig seien, um das Theater nach dem 1. Januar noch weiterführen zu können. Gefahr einer vorzeitigen Schließung der Bühne ist da. In diesem Augenblick wird wieder der Gedanke einer Theaterunion Münster-Osnabrück erörtert und darauf hingewiesen, daß beide Städte kaum mehr ihre Bühnen allein tragen bzw. genügend unterstützen könnten. Die Osnabrücker Presse hält sich hierzu sehr zurückhaltend. Sie macht darauf aufmerksam, daß Münster heute in einer wesentlich ungünstigeren Lage sei als Osnabrück, das für Theater und Orchester nur noch einen Zuschuß von 130 000 RM. aufzuwenden habe, während sich der von Münster auf mindestens 400 000 RM. belaufe. Es müsse in Frage gestellt werden, ob Osnabrück, das seinen Theateretat so beschnitten habe, daß er heute mit einem Drittel des früheren Zuschusses auskomme, bei einer Theaterunion mit irgendeiner Stadt noch weitere Ersparnis erzielen könne.

Gefährliche Brüder.

Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

In einer Gastwirtschaft von Heuer in Steinbrück im Kreise Marienburg kam es, wie wir aus Hildesheim erfahren, zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die der Kommunistischen Partei angehörenden Brüder Gebhard stürzten sich auf den von einem SA-Treffen kommenden landwirtschaftlichen Arbeiter Heinrich Guttman aus Garmissen und brachten ihm schwere Stiebverletzungen an Kopf und Händen bei, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Guttman ist zurzeit noch nicht vernehmungsfähig. In der Gastwirtschaft wurde bedeutender Schaden an der Einrichtung angerichtet.

Neue Anwärter auf den Friedensnobelpreis.

In den nächsten Tagen wird der Friedensnobelpreis verteilt. An erster Stelle unter den Anwärtern steht, Preßmeldungen zufolge, nach wie vor Graf Coudenhove-Kalergi; neuerdings werden noch genannt die amerikanische Friedens- und Sozialwissenschaftlerin Jane Addams und der Präsident der Universität Columbia,

Nikolas Murray Butler, der an der Ausarbeitung des Kellogg-Planes teilgenommen hat.

Der Zusammenstoß am Bahnübergang.

Im Fortgang der Untersuchung des furchtbaren Unglücks am Bahnübergang an der Helmstedter Straße in Braunschweig hat nun auch der Schrankenwärter Friede, der zunächst infolge erlittenen Nervenschlages einige Tage vernehmungsunfähig war, seine Aussagen machen können, die belegen, daß er auf alle Fälle unvorsichtig gehandelt hat. Nachdem er den Güterzug hatte durchfahren lassen, hat er, wie er selbst bekundet, das ihm von der Blockstelle am Brotweg übermittelte, den Magdeburger Eilzug betreffende Signal vernommen. Er war es aber gewohnt, daß zwischen der Ankunft des Signals und dem Eintreffen des Zuges immer noch ein paar Minuten vergingen, und war daher der Meinung, er könne die Schranken öffnen, um die beiderseits wartenden Fußgänger und Fahrzeuge noch rasch die Gleise passieren zu lassen. So gingen denn die Schranken hoch, und ein vor dem Auto des Rittergutsbesizers v. Goller befindlicher Lastwagen hatte die andere Seite des Uebergangs bereits erreicht. Als nun der Gollersche Kraftwagen anfuhr, bemerkte Friede mit Schrecken den heransausenden Eilzug, gab, so gut es ging, dem Chauffeur noch Zeichen, um ihn auf die Gefahr aufmerksam zu machen, aber schon war das Unglück geschehen.

Der Löwe ist los.

Extratour im Gepädwagen.

Ein Löwe war auf dem Transport von Berlin nach Hannover, wo er in den Zoologischen Garten kommen sollte, aus seinem im Gepädwagen befindlichen Käfig ausgebrochen, doch gelang es den Beamten, rechtzeitig die Wagentür zu schließen, so daß der Wärentönig nicht ins Freie gelangen konnte. Da das Ausladen des Tieres immerhin umständlich war, lehnte die Reichsbahndirektion ab, es hier vorzunehmen. Der Wagen wurde daher nach Alfeld weitergeleitet, wo dann der Löwe der Tierhandlung Ruhe zugeführt wurde.

Zugzusammenstoß in Belgien.

Auf der Strecke Antwerpen-Mecheln stießen zwei Personenzüge zusammen. Bisher sind fünf Tote und zahlreiche Verletzte gemeldet worden.

Börse und Handel

Ämtliche Berliner Notierungen vom 2. Dezember.

* Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,70 bis 13,74; holl. Gulden 169,43—169,77; Danz. 82,02—82,18; franz. Franc 16,47—16,49; Schweiz. 81,77—81,93; Belg. 58,39—58,51; Italien 21,68—21,7; schwed. Krone 76,67—76,83; dän. 76,42 bis 76,58; norweg. 76,17—76,33; tschech. 12,47—12,49; österr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,01—1,02; Spanien 35,16 bis 35,24.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 2. Dezember.

Beim Waffereinigen erschossen. Berlin. In der Polizeiunterkunft in der Karlstraße ereignete sich ein schwerer Unfall. Beim allgemeinen Waffereinigen der vierten Bereitschaft der Polizeiinspektion Tiergarten entlud sich die Dienstpistole des Polizeiwachmeisters Rousch, das Gei. 38 drang Rousch in den Leib. Rousch ist im Staatskrankenhaus nach einer Operation seiner schweren Verletzung erlegen.

Schacht bei klarem Bewußtsein.

Der bei Waren verunglückte Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht wurde am Mittwoch gegen 10 Uhr von den beiden Wärener Ärzten Dr. Maß und Dr. Kiedershaus untersucht. Nach Mitteilung der Ärzte ist sein Befinden befriedigend. Er hat allerdings hohes Fieber, das aber auf eine bereits vor dem Unfall bestehende Grippeerkrankung zurückgeführt wird. Die Ärzte sind der Ansicht, daß Dr. Schacht Rippenbrüche davongetragen hat. Eine genaue Untersuchung ist jedoch erst am Donners früh möglich. Seit 17 Uhr ist Dr. Schacht bei klarem Bewußtsein.

Keine Gnade für Deutsche in Polen.

Warschau. Das Militärgericht in Posen hat den Schützen Franz Klamke vom polnischen Infanterieregiment Nr. 68 wegen Spionage zugunsten Deutschlands zum Tode verurteilt. Da der Staatspräsident keinen Gebrauch von seinem Gnadenrecht machte, wurde das Urteil bereits vollstreckt. Klamke gehörte der deutschen Minderheit an.

Ungarische Landarbeiter nach Deutschland.

Budapest. Der ungarische Landwirtschaftsminister Zwady erklärte im Parlament u. a., es sei mit Deutschland eine Vereinbarung in Vorbereitung, um im nächsten Jahre mehreren tausend ungarischen Landarbeitern Arbeitsmöglichkeit in Deutschland zu gewähren.

Selbstmord eines Industriellen.

Berlin. Am Sonntag wurde in seiner Wohnung der Verleger Textilindustrieller Artur Urv, der ehemalige Generaldirektor der Firma Gebrüder Simon, tot aufgefunden. Wie erst jetzt bekannt wird, hat Urv durch Vergiften Selbstmord verübt. Wirtschaftliche Schwierigkeiten sollen der Grund zur Tat gewesen sein.

Kreuzer „Emden“ am 8. Dezember in Wilhelmshaven.

Berlin. Kreuzer „Emden“ hat Santander (Nordspanien) verlassen und wird am 8. Dezember in Wilhelmshaven eintreffen.

Auch die SPD. für Auflösung des Oldenburgischen Landtages.

Oldenburg. Die Nationalsozialisten hatten bei Abschluß der Herbsttagung des Oldenburgischen Landtages angekündigt, daß sie einen Volksantrag auf Auflösung des Landtages betreiben würden. Deutschnationale und Stahlhelm haben bereits die Unterstützung eines solchen Verfahrens zugesagt. Wie jetzt bekannt wird, haben die Kommunisten ebenfalls einen Volksantrag auf Auflösung des Landtages vorbereitet und entsprechende Schritte bereits unternommen.

Faschistenfeindliche Flieger ausgewiesen.

Karlsruhe. Ämtlich wird mitgeteilt: „Gegen die italienischen Staatsangehörigen Professor a. D. Carlo Rosselli, Journalist Alberto Tarchiani und Photograph Giovanni Bassanesi wurde die Ausreisungsverfügung erlassen.“ Es sind dies die italienischen Flieger, die über Italien faschistenfeindliche Flugblätter abwerfen wollten, in Konstanz eine Zwischenlandung vornahmen und dort verhaftet wurden.

Strafanzeige Dr. Bests gegen Schäfer wegen unbefugter Titelführung.

Darmstadt. Dr. Best hat bei der hessischen Staatsanwaltschaft in Darmstadt gegen Schäfer-Offenbach Anzeige wegen unbefugten Föhrung des Dokortitels erstattet.

Am 8. Dezember Landtagsveröffnung in Hessen.

Darmstadt. Der neue Hessische Landtag tritt am Dienstag, den 8. Dezember, 12 Uhr, zur konstituierenden Sitzung zusammen.

Neue Anwärter auf den Friedensnobelpreis.

Stockholm. In den nächsten Tagen wird der Friedensnobelpreis verteilt. An erster Stelle unter den Anwärtern steht — Preßmeldungen zufolge — nach wie vor Graf Coudenhove-Kalergi. Neuerdings werden noch genannt die amerikanische Friedens- und Sozialwissenschaftlerin Jane Addams und der Präsident der Universität Columbia, Nikolas Murray Butler, der an der Ausarbeitung des Kellogg-Patres teilgenommen hat.

Schriftleitung: Wilhelm Bess, Halver t. Westf.

Evangelisationsvorträge

im Saale der Freien ev. Gemeinde Halver von Sonntag, den 6. bis Sonntag, den 13. Dez. jeden Abend 8,30 Uhr.

Redner: Evangel. G. Schmalenbach, Lüdenscheld.

Vortragsfolge:

1. Die herrlichste Gottesgabe.
2. Das Geständnis eines weisen Königs.
3. Gibt es ein Fortleben hinter Tod und Grab.
4. Die Heidenfrage und ihre Lösung.
5. Eine gesegnete Wahl.
6. Wer braucht nicht zu sterben.
7. Drei Berge, Denkmale des lebendig. Gottes.
8. Der vollkommene Sieg Jesu Christi über alle seine Feinde.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Herrn- Burschen- u. Knaben-Anzüge

in allen Größen zu äußersten Preisen empfiehlt:

Hugo Nieding, Halver Berlinerstr. 56.

Neue ermäßigte Anzeigenpreise für den „Personal-Anzeiger des Daheim“

Unsere Geschäftsstelle Halver Kirchstr. 5, vermittelt ohne Spesenauflschlag Anzeigen für das „Daheim“. Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigenterge bei uns abzugeben und die ermäßigten Gebühren zu entrichten.

Diese lauten:

Stellen-Angebote jezt nur 90 Pfg.
Stellen-Gesuche jezt nur 70 Pfg.
Sonstige kl. Anzeigen (auch Heiratsanzeigen) 1.10 M. für d. Zeile (1 Zeile 7 Silben)

Die Geschäftsstelle des

Alg. Anzeiger, Halver.



in großer Auswahl und in den Preislagen von RM. 3⁵⁰ 4²⁵ 5⁵⁰ 6⁵⁰ 7⁵⁰ 9⁰⁰ 10⁵⁰ 11⁵⁰ 12⁵⁰ und 15⁰⁰ etc.

empfiehlt:

Aug. Vollmerhaus, Kierspe - Bhl.

Für Magen- u. Zuckertrank

nur **Grahmbrot**

bei **Otto Meisterjahn, Kierspe, Tel. 218.**

Jackenwolle

Seidenwolle

Pullovergarne

und **Strickwolle**

kaufen Sie am best. bei:

Gust. Borlinghaus

Kierspe-Bahnhof, Wildenkuhlen.

Neue billige Romane!

Löns	Frau Döllmer	2,85 M.
Löns	Das zweite Gesicht	3,75 M.
Schnitzler	Traum und Schicksal	2,85 M.
Ammers - Küller	Die Frauen der Coornvelts	2,85 M.
Rose	Die Eiks von Eichen	3,80 M.
Brausewetter	Wer die Heimat liebt	2,85 M.
Mann	Buddenbrooks	2,85 M.
Lagerlöf	Unsichtbare Bande	2,85 M.
Keller	Heimat	2,85 M.
Keller	Ferien vom Ich	2,85 M.
Keller	Hubertus	2,85 M.
Keller	Insel der Einsamen	2,85 M.
Reiser	Amerikanische Tragödie	3,75 M.
Ettlinger	Der ewige Lausbub	3,— M.
Thiess	Die Verdammten	2,85 M.
Huch	Der große Krieg	2,50 M.
Ganghofer	Schloß Hubertus	2,85 M.
Ganghofer	Edelweißkönig	2,85 M.

vorrätig in der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.

Eine schöne abgeschl. Etage

4 Zimmer

zum 1. Januar 1931 preisw. zu vermieten.

Robert Schilling.

Halver.

Darlehen in Hypotheken ohne Vorkosten durch A.B.100 Postl. Evekingi.W 30 Pfg. f. Rückporto beif.

Billig! Billig!

Taschenuhren und Wecker 3 Mk.

Damenuhren mit Ripsband echt Gold 18.50 Mk.

auf alle Uhren 1 Jahr Garantie.

Uhrmacher

Brüser, Bollwerk

Futtermittel!

Empfehle und halte auf Lager vorrätig:

Hammer-Rapskuchen

Rapskuchenmehl

Erdnussmehl

Sonafschrot

Leinmehl

Palmkernschrot

Sahna 1 (Mischfutter)

Weizenkleie

Weizenmehlmehl

Steffenschnitzel

Melassefütterung

Grobes Kochsalz

Vieh Salz

E. Zimmermann,

Dhl-Rönsahl,

Telefon Nr. 11 Rönsahl.

Westdeutscher Rundfunk.

Freitag, den 4. Dezember.

- 6,45—7,00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05—8,00 Morgenkonzert.
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9,45—10,00 Gymnastik für Frauen. Hilbe Brenius.
10,00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10,15—11,15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,20—11,50 Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Französische Unterhaltung.
12,50 Wetterbericht.
12,55 Rautener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,05—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Penfis.
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50—16,20 Kinderstunde. Els Bordenberger: Aus unserer Werkstatt.
16,20—17,00 Jugendfunk. 1. Rektor Simon: Die drei Brüder, Märchen von L. Meurin.
2. Lehrer Breuer: Wir lernen das Schachspiel. VIII. Wie ziehen die Bauern.
17,00—18,00 Vesperkonzert, Leitung: Penfis.
18,00—18,20 Die Welt im Buch. Franz B. Brückner: Amerikanische Erzähler der Gegenwart. Walter Fischer: „Die englische Literatur der Vereinigten Staaten von Nordamerika“. — Regis Michaud: „Die amerikanische Literatur der Gegenwart“. — Christopher Morley: „Kinder im Traum“. — Jack London: „Der Wolf von Wallstreet“. — Schalom Asch: „Die Kinder Abrahams“. — Verf.: „Von den Vätern“.
18,20—18,40 Franz Peter Kürten: Gedichte in niederdeutscher Mundart.
18,40—19,00 Englische Unterhaltung. Rektor Dr. C. Bennett — Rektorin A. Nüßchamp-Whithead.
19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,20—19,55 Drei Deutsche sprechen miteinander.
19,55 Erste Abendmeldungen und Wettervorhersage.
20,00 Abendmusik. Das Städtische Orchester Münster, Leitung: Wolf.
20,45 Wiener Bildnisse.
Franz Grillparzer. Persönlichkeit und Werk. Verbindende Musik von Schubert und Beethoven. Verbindende Worte: Dr. Erich Fortner. Mitglieder des Theaters der Stadt Münster, Städtisches Orchester Münster, Leitung: Wolf.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00: Konzertübertragung aus dem Hotel zur Post, Elberfeld, Kavelle: Frédéric Chydmann.